

«drinnen, draussen, drinnen»: Frühlingsausstellung des Heimatwerks Bauma

Von der Kunst des Ausstellens

Drei- bis viermal jährlich verwandelt sich die ehemalige Wohnung im ersten Stock des Heimatwerks Bauma in eine kleine Galerie. Was ausgestellt wird, bewegt sich in einem breiten Spektrum von sorgfältigem schönem Handwerk über Kunsthandwerk und Dekoratives bis zum zweckfreien Kunstgegenstand. Bei der Auswahl der ausstellenden Gestalterinnen und Gestalter achten die Verantwortlichen des Heimatwerks neben der Qualität auch auf die Herkunft; die Ausstellenden stammen wenn immer möglich aus der Region.

In Stein geschreint

Am sinnfälligsten lässt sich dieses Spektrum zwischen Alltagsgegenstand und Kunst an den Steinschreinerarbeiten von Sorajja Baumgartner aus dem Toggenburg zeigen. Ihre steinernen Schubladenmöbel wirken wie von einem Schreiner ausgeschnitten, zugeschliffen und poliert. Vom Schlüsselanhänger aus einem «Stück vom Steinblock» über verschiedene Kleinmöbel, Schmucktrückli, Geschenkschränken, Sparkässeli – abschliessbar und Gewicht her schon eher ein Kleintresor – bis zur anderthalb Meter hohen Steinstele, die keinen schöneren Zweck hat als dazustehen.

Ebenso breit ist das Spektrum der Materialien. Neben Sandstein sind dies Textilien, Glas, Keramik, Metall. In der aktuellen Ausstellung fehlt Holz – sieht man von einzelnen Holzschubladen in den Steinmöbeln ab. In der Gestaltung mischt sich traditionelles Handwerk wie die Berner Keramik mit neuen Formen, welche das herkömmliche Bild nicht leugnen, sondern hervorheben.

Aus alt wird neu

Nicht nur alte Formen, sondern auch altes Material kommt zu neuen Ehren. Was eignet sich dabei besser als Textilien. Aus alter Bett- und Tischwäsche entstehen neue Kissen, Tischsets, Servietten in edlem Weiss: Leinen und Baumwolle, schön ausgestellt auf einem langen Tisch, in einem alten Schrank, auf einer Holzbank.

Nachhaltigkeit – man mag das Wort mögen oder nicht – ist ein zentraler Wert der Ausstellung. Handgefertigte Produkte aus natürlichen, vor allem hiesigen Rohstoffen, und wiederverwertbare Verpackungen ebenfalls aus natürlichen Materialien: die Parfümflakons sind in Schafwolle verpackt.

Duft ausstellen?

Überhaupt: wie stellt man Duft aus? Auf einem Stehtischchen ein Flakon zum Probieren, ein Flakon in Schafwolle gebettet in der Schachtel, daneben ein Beispiel der In-



Eier von Karin Hirter, Dübendorf

Fotos: pa



In Stein geschreint (Steinhauerarbeiten von Sorajja Baumgartner, Lichtensteig)

gredienzen: ein Arvenzapfen, eine Single Malt Whisky Flasche, dazu ein Sektglas mit lanzettförmigen Papierstücken, um eine Duftprobe zu nehmen.

Leichter darzustellen ist der Duft der Seifen. Seifen verströmen ihr Aroma auch durch die Verpackung hindurch. Das Badezimmer der ehemaligen Wohnung wird zu einem Paradies des Wohlgeruchs.

Und die neunte Kunst

Insgesamt acht Personen – in der Mehrzahl Frauen – haben ausgestellt: zu wenig Platz, um alle darzustellen. Aber eine Kunst verdient noch besondere Erwähnung: die Ausstellungskunst, welche die verschiedenen unterschiedlichen Objekte zu einem Ganzen vereint und den Rundgang durch die

kleine Galerie zu einem Erlebnis werden lässt. Es gelingt den Ausstellungsmachern Margrit Fankhauser und Markus Dobrew einmal mehr, die Atmosphäre dieser wunderschönen ehemaligen Wohnung in der Gründerzeitvilla als tragenden und kontrastierenden Hintergrund der Exponate einzusetzen. Man schaut, staunt und freut sich.

Peter Arnold

Ausstellungsinformationen

Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 10 bis 18 Uhr; Samstag 10 bis 16 Uhr; Ausstellungsende ist der 25. April 2015. Am Samstag, 11. April, während des Baumer Märts, geben die Ausstellenden Einblick in ihr Schaffen.

Ausstellende: Karin Steinauer, Bauma (figural Gelasertes aus Metall); Priska Metzger, Wila (handgesiedete Seifen aus Naturprodukten); Sonja Henggeler-Gerber, Wädenswil (neues Berner Keramikdesign); Karin Hirter, Dübendorf (Eier abgeformt und natürlich farbnuanciert); Christa Schranz, Grüningen (edle weisse Textilien aus Tisch- und Bettwäsche); Sorajja Baumgartner, Lichtensteig (innen und aussen geschreint in Stein); Bibi Bigler, Aathal (einheimische Düfte und sinnbetörende Parfüms); Glas&Licht, Dübendorf (mundgeblasenes Frühlingshaftes aus Glas).



Steinstelen im Raum (Steinhauerarbeiten von Sorajja Baumgartner, Lichtensteig)



Vögel und Eier mundgeblasen (Glasbläserarbeiten von Glas&Licht, Dübendorf)



Duftparadies im Badezimmer (Seifen von Priska Metzger, Wila)



Duft sichtbar gemacht (Parfüms von Bibi Bigler, Aathal)



Aus alt mach neu: Tischwäsche (Christa Schranz, Grüningen)



BAUMA

Glas, das unscheinbare Etwas

Es gab schon spannendere Ausstellungen im Heimatwerk Bauma. Aber wie noch selten eine hat sie die Aufmerksamkeit des Besuchers auf das gelenkt, was er sonst wenig wahrnimmt: die Schönheit und Eleganz der unverstellten Räume dieser ehemaligen Fabrikantenvilla.

Glas, Gebrauchsglas, in vielen Variationen als Trinkglas, Aufbewahrungsglas, Glosche, als Vase, Teller, Flasche, als Schale, Schüssel, Lampenglas, Windlicht, als Karaffe oder Bonbonniere. Die Formen und Arten sind unbegrenzt. Ausser ein paar Glaskugeln finden sich in der aktuellen Ausstellung des Heimatwerks Bauma keine dekorativen Glasobjekte. Und so kann man sich die Frage stellen, ob das genügend Stoff und Anreiz für eine Ausstellung bietet. Glas ist als Material wenig auffällig, und Gebrauchsglas gilt schon gar nicht als spektakulär. Aber vielleicht macht gerade die Unauffälligkeit, die Durchsichtigkeit des Objekts, das Geheimnis dieser Ausstellung aus.

Mit den leichten Schattenwürfen und den Lichtreflexen in den Verzerrungen und Spiegelungen erhalten die Ausstellungsräume eine besondere Atmosphäre und Leichtigkeit. Man könnte sich also beinahe die Frage stellen, geht es in dieser Ausstellung nun um das Glas oder aber um die Ausstellungsräume selber? Oder geht es gar darum, spürbar und sichtbar zu machen, was Glas, einfaches Glas, in einem Raum bewirken kann und wie es diesen verändert? Natürlich wirkt das nicht in einem vollgestellten Raum und natürlich spielt das Licht eine entscheidende Rolle – sowohl das Tageslicht, das durch Fenster und Türen dringt, als



Die ehemalige Fabrikantenvilla dient heute als Heimatwerk

auch des künstliche Licht, das gezielt eingesetzt wird.

Wunderbare Architektur

Vielleicht ist dies also die Gelegenheit, ein paar Worte über diese Räume des Heimatwerks zu verlieren. Denn wer hat schon Gelegenheit, die ehemaligen Wohnräume einer Fabrikantenvilla aus dem auslaufenden 19. Jahrhundert so unverstellt, in fast jungfräulichem Zustand, zu sehen. Es handelt sich um die Räume im oberen Stock des Wohnhauses des Seidenfabrikanten Huber, 1882 von Hauptmann Jakob Schaufelberger gebaut. Es sind das ein Badezimmer und drei weitere Zimmer (von vieren), vermutlich Schlafzimmer, die heute als Ausstel-

lungsräume dienen. 1930 kaufte Julius Bruhin das Haus. Seine Frau Emilie Bruhin brachte darin die Geschäftsstelle der zwei Jahre zuvor von ihr mitgegründeten Genossenschaft zur Förderung der Heimarbeit im Zürcher Oberland unter, die die Handweberei Bauma betreibt. Nach ihrem Tod, 1944, konnte die Genossenschaft das Haus erwerben und weiter betreiben. Zu Beginn der 1980er Jahre wurde das Haus sanft renoviert. 1994 kam die Aufnahme der Genossenschaft in die Vereinigung der Heimatwerke der Schweiz und 1995 folgte mit einer Statutenänderung die Umbenennung in Genossenschaft Heimatwerk Bauma.

Die hellen, teilweise getäferten und schön geschnittenen Räume



Das ausgestellte Glas streicht die Schönheit der Räume heraus Fotos: pa

mit ihren jeweils zwei Fenstern und meist mehreren Türen haben schon mancher Ausstellung als Boden, Hintergrund und Kontrast gedient. Die sensible Hand und das geübte Auge der Ausstellungsgestalterinnen um Margrit Fankhauser haben es immer wieder geschafft, diese wunderbare Architektur mit den Ausstellungsobjekten zu verbinden, die natürlichen Lichteinfälle einzusetzen – und nur sparsam mit künstlichem Licht zu unterstützen – und die verschiede-

nen Durchblicke für überraschende Perspektiven zu nutzen. In der aktuellen Ausstellung haben sich die Verhältnisse umgekehrt: Nicht der Raum unterstützt die Exponate, sondern das ausgestellte Glas mit seiner Durchsichtigkeit streicht die Eleganz und Schönheit der Räume heraus. Es ist die Kunst der Gestaltung, des Ausstellens, die überzeugt und auf den Besucher wirkt – und den wunderbaren Räumen ihren Glanz wiedergibt. Peter Arnold

Der Wohnortfinder Zürioberland ist online

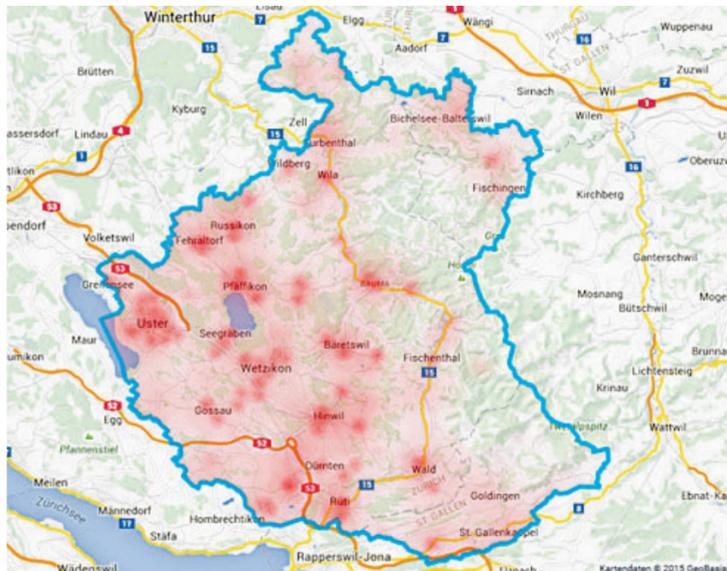
Das Zürcher Oberland ist eine attraktive Wohnregion. Dies beweisen die tiefen Leerstandsfiguren und das stetige Wachstum. Und dennoch: Wo liegt der für Sie geeignete Wohnort? Mit dem Wohnortfinder hat Zürioberland Wohnen ein Tool entwickelt, welches Ihnen bei der Entscheidung hilft.

Wie entscheiden Sie sich, wenn Sie die Qual der Wahl haben? Viele Faktoren beeinflussen, weshalb wir einen Wohnort wählen, sogenannte harte und weiche Standortfaktoren. Zu den harten Standortfaktoren zählt die Nähe zum (öffentlichen) Verkehr oder zum Wald für die abendliche Joggingrunde, zu den weichen Standortfaktoren zählen Freunde in der Nähe oder familiäre Verwurzelung am Ort. Aus der Auswahl von Faktoren präsentiert sich die Qualität eines Standortes. Je dunkler die Farbe ist, umso mehr der gewünschten Kriterien treffen zu.

Zur Vereinfachung des idealen Wohnortes hat Zürioberland Wohnen zusammen mit den beiden Informatikstudierenden der Hochschule Rapperswil (HSR), Remo Liebi und Laurin Murer, unter der Leitung von Prof. Stefan Keller, 2014 bis 2015 den Wohnortfinder entwickelt. Der Beta-Release ist seit Ende Mai 2015 Online aufrufbar unter <http://wohnortfinder.zueri-oberland-wohnen.ch/>.

Crowd Source-Daten verwendet

Durch die einzigartige Verbindung von Standorten von Geschäften, der Verkehrsanbindung oder von Landschaftselementen wie einem See, wird es möglich, sich in einer interaktiven Karte den geeignetsten Wohnort im Zürcher Oberland anzuzeigen. Ein grosser Teil dieser Daten wird aus dem Projekt OpenStreetMap



Der Wohnortfinder Zürioberland Foto: Zürioberland Wohnen, Bauma

entnommen, in dem Freiwillige Geodaten erfassen, ähnlich wie bei Wikipedia. Diese Crowd Sourced-Daten werden mit eigenen Daten ergänzt. Damit leistet der Wohnortfinder Pionierarbeit.

Die beiden Studierenden berichten über das Ergebnis wie folgt: «Wir haben uns sehr für offene Geodaten interessiert, und der Wohnortfinder ist eine schöne Anwendung, um solche zu visualisieren.» Und bereits wird aus anderen Regionen auf Twitter gepostet: «Warum nur im Zürioberland?»

Der Gemeindeverband Pro Zürcher Berggebiet führt im Auftrag der Region Zürcher Oberland RZO die Standortförderung im Handlungsfeld Wohnen aus. Zürioberland Wohnen versteht sich dabei als Informations- und Entwicklungsplattform zu allen Wohnthemen über die ganze Region Zürcher Oberland hinaus. Die Geschäftsstelle befindet sich in Bauma und die Mitarbeitenden sind gerne für Ihre Fragen rund ums Wohnen da.

(eing)

Langjährige Vereinstreue



60 Jahre musizieren Max Schläpfer und Alfred Fankhauser bereits in der Harmonie Bauma. Sie wurden zu CISM-Veteranen ernannt

Foto: zVg

Ende Mai beteiligte sich die Harmonie Bauma am Regionalmusiktag in Pfäffikon. Unter der Leitung von Rolf Habegger erreichte die Harmonie im Wettspiel 83 Punkte. Die entspricht der Note «sehr gut». Ausserdem wurden die neuen Veteranen geehrt. Daan Furrer und Beat Fankhauser durften sich für 35 Jahre aktives Musizieren in unserem Verein zu eidgenössischen Veteranen ernennen lassen. Max Schläpfer und Alfred Fankhauser wurden zu CISM-Veteranen ernannt. Sie spielen bereits unglaubliche 60 Jahre in der Harmonie Bauma. Nebst der Auszeichnung mit einer Medaille, durften sich die beiden am Sonntag im Rahmen der kantonalen Veteranentagung nochmals feiern lassen. Wir gratulieren unseren Veteranen zur Auszeichnung und hoffen dass sie unserem Verein weiterhin so treu bleiben. (eing)

www.toessthaler.ch

IMPRESSUM

Der Töbthaler

Sunnehofstrasse 7 (Techpark),
8493 Saland

Verlag
Buchdruckerei Turbenthal AG

Verlagsleitung
Katharina Leutenegger,
Telefon 052 385 11 31
verlagsleitung@toessthaler.ch

Redaktion
René Fischer (rf),
Albert Büchi (abs), Rolf Hug (hug)
Telefon 052 385 20 90, Fax 052 385 29 01
redaktion@toessthaler.ch

Verkauf
Telefon 052 385 11 20, Fax 052 385 29 01
verkauf@toessthaler.ch

Todesanzeigen
Telefon 052 385 11 19, Fax 052 385 29 01
inserate@toessthaler.ch

Erscheinungsweise
Dienstag, Donnerstag, Samstag
Abonnemente Jahresabo Fr. 130.–,
Halbjahresabo Fr. 78.–

Druck Ringier Print, Adligenswil

Technologisierung des Klassenzimmers schreitet voran

Die Sekundarschule Burghalden in Fischenthal hat Anfang September zwei neue, elektronische Wandtafeln erhalten. Für die Schule ein grosser Gewinn, wie die Beteiligten meinen.

Fischenthal – Betritt man das Klassenzimmer der Oberstufe in Fischenthal im Schulhauskomplex Burghalden/Schmittenbach, dann hört man keine quietschenden Kreidegeräusche. Es werden keine Schwämme nass gemacht und keine Wandtafeln geputzt. Und man sieht auch keinen kurbelnden Lehrer – denn der Hellraumprojektor fehlt. Heute wird mit elektronischen Wandtafeln und dazugehörigem Beamer unterrichtet. Die Lehrperson steuert die Geräte mittels Computer-Pad auf ihrem Pult. Zumindest im Unterricht mit den Oberstufenschülern gehören die alten Gerätschaften weitgehend der Vergangenheit an. In der Unter- und Mittelstufe sind Kreidetafeln aber immer noch gängig.

Vor rund 15 Jahren gab es in der Oberstufe noch wöchentlich eine Computerlektion – damals eine Neuheit. Heute sind im Schulhauskomplex Burghalden/Schmittenbach teils Schulzimmer mit Laptops für alle Schüler ausgestattet. Und auch die elektronischen Wandtafeln tragen ihren Teil dazu bei, auf dem modernsten technischen Stand zu bleiben.

Sechs elektronische Tafeln

Anfang September sind zwei neue, elektronische Wandtafeln im Burghalden eingetroffen. Ende Juli teilte der Gemeinderat Fischenthal mit, dass er dem Antrag der Schulpflege für diese Anschaffung im Wert von knapp 31'635 Franken zugestimmt habe. Elektronische Wandtafeln gibt es im Burghalden aber bereits seit 2012. Damals wurde das Schulhaus



Alle Lehrerunterlagen sind abgespeichert und einfach abrufbar: Markus Beerli am Computer-Pad

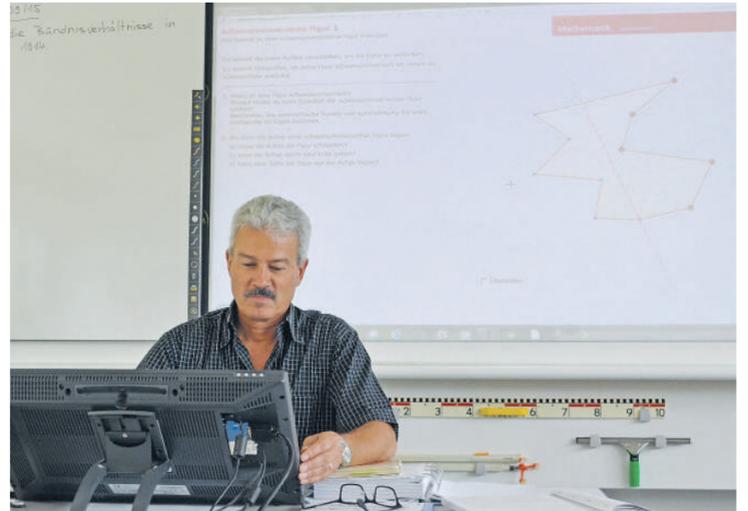
Schmittenbach renoviert und dann hat man entschieden, vier elektronische Wandtafeln einzubauen. Die Oberstufenschüler des Burghaldens haben gewisse Lektionen im angrenzenden Mittelstufenschulhaus Schmittenbach. Insgesamt verfügen die beiden Schulhäuser nun also über sechs solche Tafeln.

Einer, der seit 2012 mit den elektronischen Tafeln und Computer-Pad arbeitet, ist Lehrer Markus Beerli. Er empfindet die elektronischen Wandtafeln als grossen Gewinn. Die Lehrer erhielten nach dem Einbau eine einstündige Einführung. Natürlich sei es zu Beginn eine Umstellung gewesen, erklärt Beerli, der schon sein Leben lang an der Schule Fischenthal unterrichtet.

«Aber wo kämen wir hin, wenn wir Lehrer uns nicht auf den neuesten technischen Stand bringen würden.»

«Der Unterschied sind Welten»

Die technischen Möglichkeiten mit dem Computer-Pad und der elektronischen Tafel seien fast unbeschränkt, so Beerli weiter. Die ganzen Lehrmittel des Kantons seien auf dem Computer abgespeichert und über das Internet abrufbar. Und auch die Anschaulichkeit für die Schüler sei viel besser. «Zudem bin ich bei Bedienung des Pads immer den Schülern zugewandt. Ich glaube aber, es gibt Funktionen, die ich bis heute noch nicht herausgefunden habe», meint Markus Beerli lachend.



Den Schülern meist zugewandt

Fotos: hug

Die elektronische Wandtafel ersetzt aber nicht die Kreidetafel, sondern den Hellraumprojektor. Für gewisse Übungen kommt die Kreidetafel immer noch zum Zug. Sie ist seitlich weggeklappt und kann bei Bedarf geöffnet werden. «Gerade in der Geometrie brauche ich die Wandtafel noch ab und zu für komplizierte Konstruktionen», sagt Beerli. Erstens seien die geometrischen Formen teilweise schwierig darzustellen auf dem Computer-Pad. Zweitens könne den Schülern die Handhabung mit Geodreieck und Massstab an der Kreidetafel besser gezeigt werden. Die Kombination von elektronischen und Kreidetafeln habe sich sehr bewährt.

Auch für Ina Rizza, Schulleiterin der Schulen Fischenthal, ist klar, dass die elektronischen Wandtafeln zeitgemäss seien. Die Anschaffungskosten für elektronische Tafeln seien zwar höher als für Kreidetafeln und auch in die Informatikstelle müsse mehr Geld investiert werden. «Doch die elektronischen Wandtafeln bringen einen grossen Mehrwert für den Unterricht», sagt Ina Rizza. Auf die Frage, ob er sich vorstellen könne, nur mit Kreidetafel und mit Hellraumprojektor zu arbeiten, meint Beerli wie aus der Pistole geschossen: «Nie mehr würde ich wechseln. Der Unterschied sind Welten.»

Rolf Hug

Von Frauen für Frauen

In der Herbstausstellung des Heimatwerks stehen Stoffe und Mode im Vordergrund. Textil- und Modegestalterinnen der Region stellen ihre Kollektionen vor. Sie arbeiten meist alleine in ihren Ateliers für eine lokale Kundschaft. Das Heimatwerk bietet eine Plattform, um ihre Arbeit weiteren Kreisen bekannt zu machen.

Bauma – Meist vier Ausstellungen im Jahr zeigt das Heimatwerk Züri Oberland in Bauma in seinen wunderbaren Räumen in der ehemaligen Fabrikantenvilla. Verschiedene Künste, Kunsthandwerke und Handwerke kommen dabei jeweils zum Zug. Wenn aber wie die diesjährige Herbstausstellung «Tuch & Schnitt» Textilien zum Gegenstand haben, ist das Heimatwerk nah bei seinen Wurzeln. Schliesslich ist es aus der früheren Genossenschaft zur Förderung der Heimarbeit im Zürcher Oberland entstanden. Und Heimarbeit im Zürcher Oberland bedeutete Spinnen, dann Weben und schliesslich Sticken. Tuch, Stoff, Textile gehören sozusagen zu den Wurzeln des Heimatwerks, sind seine urreigenste Domäne.

Zu jeder Ausstellung organisiert das Heimatwerk ein Intermezzo, einen Tag, an dem die ausstellenden Personen anwesend sind und über ihre Arbeiten und Methoden Auskunft geben. So standen vergangenen Samstag in den engen Ausstellungsräumen kleine Tischchen mit Nähmaschinen oder die Ausstellerinnen sass auf einem Stuhl oder Sofa und nähten von Hand. Interessant, wie unterschiedlich die Ausstellerinnen mit der Situation umgingen: Die einen waren so in ihre Arbeit vertieft, dass sie fast nicht merkten, wenn sie angesprochen wurden, die anderen waren meist sprunghaft für Auskünfte oder ein Beratungs- oder Verkaufsgespräch.



Das unverzichtbare Accessoire: die Handtasche von Antoinette Nell

Fotos: pa

Natürlich werden in der heutigen Ausstellung nicht mehr nur die traditionellen Stoffe wie Baumwolle, Leinen, Wolle und Seide ausgestellt. Auch die verschiedensten modernen und synthetischen Stoffe waren da zu sehen: von Viskose über Polyester bis zu den aus mehreren Schichten zusammengeklebten Hightech-Stoffen, wie sie meist für Sportbekleidungen hergestellt werden. Auch daraus lassen sich elegante, raffiniert geschnittene Stücke schneiden, wie beispielsweise ein Mantel von Vera Volkart beweist.

Meistens Unikate

Was ausgestellt wird, sind meist Unikate. Ein grosses Pech, wenn frau

einen Jupe probiert und feststellen muss, dass er zu klein ist. «Gibt es den auch etwas grösser?» «Leider nein.» Von diesem Stoff habe sie leider nur einen kleinen Restposten erhalten, der nur gerade für den einen Jupe reichte. Für ihre Kollektion reist Barbara Rohrbach Fabrikläden und Märkten nach und kauft Restposten oder sammelt Musterkollektionen, die sie zu Einzelstücken verwertet. Besonders auffällig sind ihre Blusen aus bunten Krawattenstoffen mit ihrer besonderen Textur.

Auf grosse Grössen hat sich Vreni Turnheer ausgerichtet; schliesslich wollen nicht nur Frauen mit schlanken Taillen gut angezogen sein. In ihrer Kollektion herrschen vor allem Grau-, Schwarz- und

Weisstöne in vielfältigen Mischungen vor – das wirkt elegant und dezent. Ihre Stoffe besorgt sie sich zum Teil in den Ferien in verschiedenen Ländern.

Zwischen den verschiedenen Kleidungsstücken fehlte auch ein wichtiges Accessoire der Damenmode nicht: die Handtasche. Antoinette Nell stellte Taschen aus ihrer Lederwerkstatt vor. Von der fröhlich bunten Einkaufstasche bis zur eleganten Tasche für den Strassenbummel oder den abendlichen Ausgang.

Der dritte Raum war zwei Textilgestalterinnen gewidmet: Renate Kaltenbach präsentierte verschiedene Webtechniken mit raffinierten Effekten und feinen Strukturen. An einem aus diesen Stoffen geschneiderten Poncho demonstriert Brigitta Gwerder deren Wirkung an einem Kleidungsstück. Freia Prowe präsentierte wunderbare gewobene Schals. Wunderbar nicht nur in den raffinierten Mustern und der geschickten Farbgebung, sondern auch in der Berührung – so weich und sanft. Schade, dass diese beiden Ausstellerinnen nicht anwesend waren; da hätte es viele Fragen zur Webtechnik gegeben.

Das ist Kultur

Man sei sehr zufrieden mit dieser Ausstellung, meint Margrit Fankhauser, Ausstellungsmacherin beim Heimatwerk. In letzter Zeit habe das Interesse an Stoffen und Textilarbeiten stark zugenommen. Die Ausstel-



Aus einem Hightech-Stoff: ein raffiniert geschnittener Mantel

lung sei denn auch gut besucht, nicht nur von Leuten aus der Region. Und den Besuchern, oder doch eher Besucherinnen, gefällt die Ausstellung. So heisst es denn auch im Gästebuch zur Ausstellung: «Schön, dass es noch so kreative Künstlerinnen gibt. Das ist Kultur».

Als Mann allerdings war mir nicht so ganz wohl dabei: Es ist doch sehr eine Frauenwelt. Frauen produzieren für Frauen. Ausgestellt waren schliesslich auch nur Frauenkleider. Die sollen aber auch Männeraugen erfreuen – und das tun sie auch.

Peter Arnold

Festliches, Witziges und Süsses

Wie immer an Advent: An der letzten Ausstellung des Jahres im Heimatwerk Bauma geht es um Weihnachten. Da wartet die eine oder andere Überraschung, die Freude bereitet. Was Freude macht, steckt oft im Detail – da lohnt es sich hinzuschauen.

Bauma – Es weihnachtet... nicht sehr. An diesem milden Abend des Martini-sommers 2015 sei man nun wirklich nicht weihnächtlich gestimmt, meinte Rita Fuhrer, Präsidentin des Heimatwerks Bauma, zur Eröffnung der diesjährigen Weihnachtsausstellung, unter dem Titel «Lichterglanz». Trotz des unzeitgemässen Wetters waren die Ausstellungsräume bestens besucht. Es herrschte Gedränge. Zum Glück war die Vernissage am Abend, als es schon dunkel war und man den sonnig warmen Herbsttag vergessen und in das Licht der Kerzen und Lämpchen eintauchen konnte.

Im Glanz der Lichter

Und wirklich: In den vielen Lichtern kam denn auch etwas weihnachtliche Stimmung auf, war man ein bisschen zurückversetzt in die Zeit der leuchtenden Kinderaugen. Die wunderbaren Räume der ehemaligen Fabrikantenvilla wurden durch die abendliche Lichterstimme noch intimer und geheimnisvoller.

Wo Kerzen sind, braucht es Kerzenständer oder Lämpchen, die die Kerze halten und schützen. Kerzen hinter Glas, Kerzen in Filzkugeln – da dürfen es auch mal elektrische Kerzen sein. Kerzen inmitten von silbernen und goldenen Kugeln, die ihr Licht vervielfältigen.



Feierlich werden die Kerzen getragen

Fotos: pa

In diesem Lichtermeer fielen besonders die «feierlichen Kerzenstäbe» von Erika Hartmann auf. Lange und kurze Metallstäbe, ergänzt mit unterschiedlichen dekorativen Elementen aus

Einzelteilen von alten Lampen, Kerzenständern, Geländerteilen, Teilen aus Glas oder Keramik, zum Beispiel von etwas, das einmal ein Kronleuchter war. Jeder Kerzenstab ist ein Unikat; die Teile und ihre Kombination gibt es nur einmal. Jeder Stab für sich genommen ist eindrucklich und wirkungsvoll, aber mehrere Stäbe umeinander gruppiert und einander gegenübergestellt schaffen als Ensemble eine Atmosphäre, die der einzelne Stab nicht zu erreichen vermag. Das lässt sich nur in der Ausstellung erleben.

Besonders weihnächtlich wird es bei Karin Hirter. Sie hat sich auf Sterne und Weihnachtsbäume spezialisiert. Filigrane Sterne, aus feinem goldenem Draht, umschlingen Kerzen oder Kränze oder sie hängen in Papierbögen. Kleine Tannenbäumchen aus Papier wunderschön geschmückt lassen Weihnachten auf kleinstem Raum entstehen – eine Art Tischweihnacht.

Komisch witziges Himmelsvolk

Aber Weihnachten muss ja nicht immer nur feierlich, ernst und schön sein. Die Englein am Weihnachtsbaum können auch mal anders als hübsch, herzlich, jung, schlank und goldhaarig sein. Engel sind ja zeitlos – da darf dann schon einmal ein altes Gesicht mit Runzeln und Falten auf-

tauchen oder ein alter buckliger Engel seinen ersten Flugversuch mit weissem L auf blauem Grund am Rücken starten. Da helfen uns Bethli und Tanja Stephani mit ihren «verschmitzten Figuren» schon auf die Sprünge. Wer es ganz bissig mag, findet auch einen Pfarrer im schwarzen Talar, der von zwei rothaarigen Teufelchen mit langen feurigen Zangen gezwickt und gezwackt wird: «Das jüngste Gericht». Und warum darf sich nicht ein ganzer Mäusechor mit Notenblättern in den Vorderpfoten unter dem Tannenbaum aufstellen?

Im ehemaligen Badezimmer der Villa wimmelt es schliesslich von «beflügelten Individuen» von Lisbeth Hebeisen. Auf dünnen Tüll gespannt fliegen füllige Engel durchs Badezimmer oder tummeln sich in kleinen Gruppen auf einer Tülllandschaft über der Badewanne. Im beleuchteten Lavabo weiden friedlich glotzend ein paar Schäfchen. Kleine Figürchen, jedes für sich genommen eigentlich unspektakulär, verwandeln das Badezimmer in einen heiter fröhlich bevölkerten Himmel.

Und noch was Süsses im Abgang

Bei so viel Augenweide darf auch die Gaumenfreude nicht zu kurz kommen. So hat das Team des Heimatwerks für die diesjährige Ausstellung

eine Lieferantin aus der Region für die Naschereien unterm Baum gefunden. Fränzi Furrer von Sternenberg präsentiert ihre Kollektion von Weihnachtsgebäck im alten Kleiderkasten und auf dem grossen Gabentisch.

Da kann, wer will, seinen Rundgang durch eine kleine, feine Ausstellung beenden. Eine Ausstellung von Gebrauchskunst und Hauschmuck, aber eine mit Feinheiten, Leichtigkeit und Witz – noch bis am 24. Dezember. Peter Arnold

DAS GRAUBÜNDEL

Im Wettbewerb von Graubünden Tourismus für ein neues Werbeprodukt hat Markus Dobrew, der Geschäftsleiter, mit dem Heimatwerk Bauma den ersten Preis gewonnen, wie Rita Fuhrer an der Eröffnung der Weihnachtsausstellung des Heimatwerks bekanntmachen durfte. Gewonnen hat er den Preis mit dem Graubündel: einem Rucksack, der zur Picknickdecke ausgebreitet werden kann. Oder ist es doch eher eine Picknickdecke, die zum Rucksack gebündelt wird? Ob es das Graubündel zum Erfolgsschlager der Tourismusregion Graubünden schaffen wird, erfahren wir aber erst im nächsten Sommer.



Beim jüngsten Gericht wird keiner geschont

SUDOKU

9				8	3		5	6
5	8						7	
				6				
6			8		9			
3		2				4		8
			4		2			5
				5				
	2						8	3
7	5		3	4				1

©Conceptis Puzzles

06010042815

Die leeren Felder sind so auszufüllen, dass auf jeder horizontalen und jeder vertikalen Linie, aber auch in jedem der 9 Quadrate die Zahlen 1–9 stehen

AUFLÖSUNG

4	3	8	1	9	5	6	2	7
1	6	7	3	4	2	8	9	5
9	5	2	7	6	8	1	3	4
6	4	9	2	8	3	5	7	1
7	8	1	9	5	4	2	6	3
5	2	3	6	1	7	9	4	8
8	9	6	4	7	1	3	5	2
3	1	4	5	2	6	7	8	9
2	7	5	8	3	9	4	1	6

06010042814



unseren nächsten Sonderseiten

Adventszauber und Weihnachtsshoppping

- ✳ **Dienstag, 24. November**, Grossauflage in alle Haushaltungen der Gemeinden Zell und Schlatt
- ✳ **Donnerstag, 26. November**, Grossauflage in alle Haushaltungen der Gemeinden Bauma und Fischenthal

Nutzen Sie die Werbeflächen im «Töbthaler» für Ihr Inserat – gerne beraten wir Sie, kontaktieren Sie uns!
 Frau Sandra Wietlisbach – verkauf@toessthaler.ch
 Tel. 052 385 11 20 oder Frau Loni Kuhn – sonderseite@toessthaler.ch

SERIE - EIN WILDBERGER HAUS, DAS GESCHICHTE SCHREIBT

Das Schulhaus Ehrikon und seine bewegte Geschichte

Die Geschichte des Schulhauses Ehrikon ist eine äusserst bewegende, nämlich eine über Feuer, Spendengelder, Bautätigkeiten, Forderungen und Streitereien.

Ehrikon – «Fürio, Fürio», muss es in der Nacht vom 16. auf den 17. August 1840 verzweifelt im Dorf Ehrikon getönt haben. Ein Föhnsturm tobt. Feuer ist ausgebrochen und verbreitet sich blitzartig von Haus zu Haus. 29 Häuser und Scheunen brennen bis auf die Grundmauern nieder. Auch das Bauernhaus, in dem sich die Schulstube befindet. 134 Einwohner verlieren ihr Hab und Gut. Ganz besonders schlimm ergeht es der Familie Meili, deren zwei Söhne, elf- und 13-jährig, in den Flammen umkommen. Die Anteilnahme im Kanton ist gross. Vielerorts wird für die Geschädigten gesammelt, vor allem in Winterthur und Zürich.

Der Pfarrer von Hombrechtikon und ein Professor aus Zürich sammeln Spendengelder, umgerechnet 1078 Franken, für ein neues Schulhaus. Geld, das aber erst nach Abschluss des Baus ausbezahlt werden soll.

Der Kampf um die Schule

Seit 1836 bildeten Ehrikon und Ludetswil einen gemeinsamen Schulkreis mit einer Schulstube in Ehrikon. So stellte Ludetswil nach dem Brand den geschädigten Ehriker Schülern einen Schulraum in ihrem Dorf zur Verfügung. Doch damit gaben sich die Ehriker auf die Länge nicht zufrieden. Sie waren stolz auf ihre Schule gewesen und setzten sich deshalb energisch für einen Schulraum in ihrem Dorf ein.



Das Schulhaus Ehrikon hat eine bewegte Geschichte Foto: zVg

Die Schulgeräte waren ebenfalls ein Raub der Flammen geworden und mussten ersetzt werden. Dabei ging es um eine Wandkarte der Schweiz, ein Sprachtabellenwerk, eine schwarze Wandtafel, einen Schwamm, einen kleinen Besen, sechs Schulbänke, zwei Tische,

zwei lange Bänke, sechs Lichtstücke und eine Leiter.

Im Winter 1843 war eine neue Schulstube in der Dorfwirtschaft eingerichtet; zwar ein eher ungeeigneter Ort, doch fanden die Ehriker dies weitaus besser, als ihre Kinder jenseits der Dorfgrenzen

zum Unterricht zu schicken. Aber da weigerten sich die Ludetswiler, ihre Kinder in Ehrikon schulen zu lassen. Der Zwist dauerte bis 1846 an. Da stellte ein Ehriker Bauer eine Wiese (in der Mülihalde) zwischen den beiden Dörfern als Bauplatz für ein neues Schulhaus zur Verfügung. Doch das Land lag auf Wildberger Boden, was wiederum den Ludetswilern nicht behagte.

Ehriker bauen eigenes Schulhaus

1847 beschlossen die Ehriker mit 32 zu vier Stimmen, dem Kampf um die Schule mit dem Bau eines eigenen Schulhauses ein Ende zu bereiten. Die vier Nein-Stimmenden reichten erfolglos einen Rekurs bei der Bezirksschulpflege ein. Pikantes Detail: Gemäss neuer Chronik waren es die vier vermögendsten Bürger von Ehrikon, die über die halbe Steuerkraft des Dorfes verfügten. Ludetswil hatte nun genug und schloss sich 1848 dem Schulkreis Madetswil an.

Im gleichen Jahr forderte die Bezirksschulpflege unter Androhung der Streichung der Staatsbeiträge die Ehriker auf, sich der Schulgemeinde Wildberg anzuschliessen. Als sich die Ehriker beharrlich weigerten, kam es 1850 zu einer Anhörung im «Löwen» vor Vertretern des Erziehungsrates und der Bezirksschulpflege. Eine Einigung kam aber nicht zustande.

Wildberg seinerseits bekundete darauf mit 67 zu zwei Stimmen ihre Bereitschaft, die Ehriker Schüler in ihre Schulgemeinde aufzunehmen und sich um erweiterten Schulraum zu kümmern. Ehrikon beharrte auf der eigenen Schule. Kurz entschlossen bauten sie ein eigenes Schulhaus (heutiges Manzen-Haus), das bereits im Sommer 1852 bezogen werden konnte. Doch die Freude an ihrem eigenen Schulhaus war von kurzer Dauer: 1860 verfügte der Regierungsrat unwiderruflich die Verschmelzung der beiden Schulgemeinden.

Die Streitereien gehen weiter

Das alte Wildberger Schulhaus genügte nicht, um auch die Ehriker Kinder aufzunehmen. Ein neues Schulhaus musste gebaut werden. Die Wildberger wollten ihr Schulhaus in den Dorfkern stellen, die Ehriker waren für eine Baustelle anfangs des Dorfes Richtung Ehrikon (im Manengärtli). Wieder musste der Erziehungsrat eingreifen: 1861 entschied er, das neue Schulhaus müsse im Dorfkern gebaut werden. 1864 war das Schulhaus samt Lehrerwohnung bereit und wurde feierlich von beiden Dörfern gemeinsam eingeweiht. Damit fanden die Streitereien ein Ende und die Gemeinde Wildberg kam zu ihrem «alten Schulhaus», das noch immer das Dorfzentrum schmückt.

Monique Blattmann

Verkannte Kleinigkeiten

Bauma – Wer kennt das nicht: Man steht in einem Laden und sieht etwas Hübsches. Es sticht in die Augen, es gefällt. Es hat nur einen Nachteil, man braucht es nicht unbedingt – und dafür ist es zu teuer. Man verzichtet auf den Kauf, gehorcht der Vernunft, mit ein bisschen Wehmut. Was aber, wenn das kleine – manchmal auch grössere – Objekt plötzlich günstiger zu haben wäre...

Genau das bietet im Monat Februar, vom 2. bis zum 20., das Heimatwerk Bauma. Unter dem Titel «Trouvaillen» wird «liebevoll eingekauftes und unerkannt Gebliebenes» in einem Sonderverkauf angeboten. Das entspricht offensichtlich einem Bedürfnis des Publikums: Schon am ersten Tag war die kleine Ausstellung gut besucht. Und es wurde auch gekauft.

Für das Heimatwerk selbst hat diese Aktion noch eine andere Bedeutung. Der Vorstand der Genossenschaft und der Geschäftsleiter, Markus Dobrew, machen sich Gedanken über die zukünftige

Ausrichtung des Heimatwerks in Bauma. Schliesslich hat das Heimatwerk Züri Oberland einen weiten geschichtlichen Hintergrund und wurde als «Genossenschaft zur Erhaltung des traditionellen Handwerks» gegründet. Traditionelles Handwerk im Tösstal meint insbesondere Handweberei. Für das Heimatwerk stellt sich also die Frage, ob es sich vermehrt wieder darauf konzentrieren soll.

Und wie das so ist: Wenn man intensiv nachdenken will, muss man erst einmal den Kopf leeren und Ballast abwerfen. Deshalb räumt das Heimatwerk einmal auf, trennt sich von dem, was über Jahre liebevoll und mit Begeisterung eingekauft wurde und seitdem immer wieder umgeräumt, ein- und ausgepackt, inventarisiert und so weiter werden musste. Wer Neues schaffen will, muss sich von Altem trennen. Wie das Neue dann aussehen wird, darauf darf man gespannt sein.

Peter Arnold



Das Heimatwerk bietet in einem Sonderverkauf viele Trouvaillen an Foto: pa

«KSW-Report» macht Spitalwelt digital erlebbar

Region – Welche Fortschritte gibt es bei der Behandlung von Erkrankungen der Netzhaut? Wie läuft eine Geburt im Spital ab, und wie können sich werdende Eltern darauf vorbereiten? Welche Behandlungsmethoden stehen im KSW bei einem Herzinfarkt zur Verfügung? Und welche Therapieangebote gibt es für Kinder und Jugendliche mit einer chronischen Erkrankung?

Diese und viele andere Fragen beantwortet der «KSW-Report»,

das digitale Magazin des Kantonsospitals Winterthur. Es richtet sich primär an Patienten und deren Angehörige, bietet aber auch Mitarbeitenden, Lernenden und Stellensuchenden interessante Einblicke in das vielfältige Angebot des zweitgrössten Spitals im Kanton Zürich.

Der Anspruch des «KSW-Reports» ist es, fundiert und doch verständlich über die zahlreichen Fachgebiete zu berichten, die unter dem Dach des KSW versammelt

sind. Die ausführlichen Reportagen und Interviews werden durch hochwertige Fotostrecken ergänzt und vermitteln so ein authentisches Bild des Spitalalltags. Die Artikel erscheinen parallel auch in verschiedenen Print-Publikationen, etwa im Jahresmagazin «Live» oder in der monatlich erscheinenden Mitarbeiterzeitung «37°».

André Haas

www.ksw.ch/report

SUDOKU

						9		
		1	9		2			7
	8					2	3	
		2			6			3
8								4
7			2			8		
	7	5					1	
3			8		4	9		
	1							

Die leeren Felder sind so auszufüllen, dass auf jeder horizontalen und jeder vertikalen Linie, aber auch in jedem der 9 Quadrate die Zahlen 1–9 stehen

AUFLÖSUNG

4	2	5	8	3	9	1	6	7
6	7	8	4	1	5	3	9	2
3	1	9	6	7	2	4	8	5
1	9	7	3	4	6	2	5	8
5	6	3	2	8	1	7	4	9
2	8	4	5	9	7	6	1	3
9	5	1	7	2	4	8	3	6
8	4	2	9	6	3	5	7	1
7	3	6	1	5	8	9	2	4

Gestalten und entstehen lassen

Das Heimatwerk Bauma überrascht immer wieder. So trifft man auch Besucher, die bass erstaunt sind, dass im abgelegenen oberen Tösstal ein kleines, aber reiches Zentrum für Handwerk und Kunsthandwerk besteht.

Bauma – Ausstellungen im Heimatwerk Bauma sind immer auch Verkaufsausstellungen. Die Ausstellerinnen – Männer sind ganz selten anzutreffen – wollen auf ihre Arbeiten aufmerksam machen und natürlich auch ihre Produkte verkaufen. Das bringt mit sich, dass ganz unterschiedliche Objekte, die ausser ihrer handwerklichen Herkunft wenig gemeinsam haben, in den vier Räumen des Heimatwerks zusammenkommen. Das stellt für die Ausstellungsmacherinnen eine grosse Herausforderung dar – sowohl was die Auswahl betrifft als auch die Präsentation. Die Ausstellung soll ja ansprechen und nicht als zufällige Ansammlung von Gegenständen daherkommen.

Frühlingserwachen

Auch wenn mir bei «Frühlingserwachen» zuerst einmal die Kindertragödie von Frank Wedekind durch den Kopf geht, weckt dieser Titel doch Neugierde auf die Ausstellung. Das Frühlingshafte des Titels ist schnell einmal abgedeckt durch die hübschen und auch witzigen Osterdekorationen von Karin Hirter. Aber auch die Flecht- und Korbarbeiten von Simone Ruppel lassen den Frühling erahnen. Man denkt unwillkürlich an Gartengestaltung. Damit setzt man sich gern auseinander, wenn die Vegetation zu neuem Leben erwacht. Die von ihr Gartengeister genannten Flechtobjekte aus Weiden kann man sich gut im Garten vorstellen – nackt oder überwachsen von Kletterpflanzen. Geflechte aus ganz anderem Material, aus Draht, von Maja Hoch-



Ein Bild von Ostern (Karin Hirter)

Fotos: pa

uli kontrastieren zu den Weidengeflechten. Daraus entstehen nicht nur Körbe oder Vogelkäfige, sondern auch geflochtene Skulpturen.

Ungewohnte Materialien

Zu neuem Leben erwachen lässt sich als gemeinsamer Nenner der verschiedenen Arbeiten verstehen. Aus alten, ungewohnten oder ganz schlichten Materialien erwacht Neues, Überraschendes, Nützliches oder einfach nur Schönes. Handwerk, wie auch Kunst, ist immer Auseinandersetzung mit einem Material, ein Aus-

probieren, was mit dem Material möglich ist. Oft steht denn auch das Material vor der Idee.

So sind Graziella Piccirilli und Jolanda Dessi, zwei Farbgestalterinnen, auf der Suche nach neuen Wandoberflächen in Räumen. Natürlich können sie nicht ganze Wände im Heimatwerk aufstellen; die Muster aber, die sie ausstellen, versprechen viel. Häckel- oder Tüllspitzen in feuchten Zement gedrückt lassen deutlich Spuren zurück. Die Spitzenmuster lassen sich, je nach Lichteinfall, bestens

erkennen. Die massive harte Oberfläche erhält eine Leichtigkeit und Lebendigkeit, die man nicht erwartet. Zudem experimentieren die beiden Gestalterinnen mit Kork als Wandbelag.

Rhombenförmige Korkplättchen in unterschiedlichen Farben lassen sich in vielfältigen Mustern kombinieren, können klassisch antik oder ganz modern wirken. Kork, so die Gestalterinnen, ist ein Material, das reichlich vorhanden ist und dessen Möglichkeiten bei Weitem nicht ausgeschöpft sind.

Und weil das Heimatwerk Bauma eng mit der Handweberei verbunden ist, darf auch das Textile nicht fehlen. In ihrem Foulard-Atelier kreiert Eva Egli aus Stoffresten, Stoffmustern oder alten Stoffen, farbenfrohe Schals und Foulards. Kundinnen können auch alte Stoffe, die ihnen besonders gefallen, mitbringen und sich daraus einen neuen Schal machen lassen. Was daraus entsteht, sind immer Unikate.

Die Tatsache, dass jedes Stück ein Einzelstück ist, hat Gabi Faerber zu ihrem Label gemacht: «nureis 1». Altes Leinen, gebraucht oder jahrelang in Schränken aufbewahrt, Leintücher, Tischdecken und ähnliches erwachen zu neuem Leben: Kleider, Röcke, Jacken, Brotsäcke, Chalt&Warm-Säckchen... Qualität, Zustand, Grösse oder Musterung des alten Leinens bestimmen, was aus dem Stoff produziert wird. Da kann dann auch so etwas Skurriles wie ein «Obdach für einsame Socken» entstehen.

Anregend gestaltet und geschickt kombiniert lädt die Ausstellung zum Verweilen, Schauen und Staunen ein. Die Räume der alten Fabrikantenvilla und die wenigen alten Möbel, kombiniert mit einfachen geraden Kuben, schaffen eine angenehme Atmosphäre und geben den ausgestellten Objekten und Arbeiten einen unaufdringlichen, unterstützenden Hintergrund. Vollendet wird der atmosphärische Eindruck durch einen Hauch Lavendelduft, der durch den Raum schwebt – aus den Seifen von Priska Metzger.

Peter Arnold



Alles aus altem Leinen (Gabi Faerber)



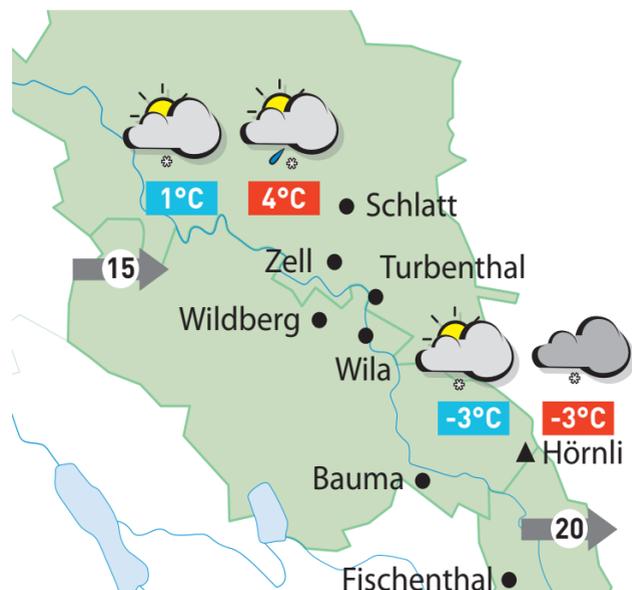
Leuchtende Farben (Foulards von Eva Egli)



Gartengeister (Simone Ruppel)

AKTUELLES WETTER IM TÖSSTAL

WETTER HEUTE



AUSSICHTEN

	FR	SA	SO	MO
Tösstal (rund 600 m ü. M.)	-1°C / 3°C	-1°C / 1°C	-1°C / 2°C	-3°C / 1°C
Hörnli	-1°C / 3°C	-2°C / -1°C	-4°C / -2°C	-4°C / -2°C

meteoneWS

MeteoNews AG | Peter Wick meteoneWS.ch
 Das Schweizer Wetter Fernsehen: meteoneWS.tv
 MeteoNews iPhone App: iphone.meteoneWS.ch
 Ihre persönliche Wetterberatung:
 0900 575 775 (CHF 2.80/Min. vom Schweizer Festnetz)

Legende:
 Windstärke Ø in km/h
 Morgen Nachmittag

Ihr freier
**DRUCK-
 platz**
 im Tösstal

Der Töbthaler

Neuer Ausstellungsraum im Keller

Im Sommer gab es keine Ausstellung und im Herbst war das Heimatwerk Bauma teilweise geschlossen. Es schien sich etwas zu tun. Vor allem wollte man Ballast abwerfen, hiess es, und sich neu orientieren. Mit der Weihnachtsausstellung 2016 gab es einen ersten Einblick.

Bauma – Die Liebhaberinnen des Heimatwerks Bauma – die weibliche Form ist berechtigt; vor allem Frauen fanden sich unter den Gästen der Vernissage der diesjährigen Weihnachtsausstellung – schienen unter Entzug zu leiden. Jedenfalls war kurz vor der Eröffnung von «Baumschmuck», der Weihnachtsausstellung 2016, das Erdgeschoss des Heimatwerks hoffnungslos überfüllt. Entweder fehlte den Damen die übliche Ausstellung im Sommer oder es hatte sich herumgesprochen, dass sich beim Heimatwerk Bauma einiges verändert hat und im Fluss ist. Und noch bevor die eigentliche Ausstellung eröffnet war, hatten die ersten ihre Körbchen schon mit Weihnachtsschmuck aus dem Sortiment des Heimatwerks gefüllt.

Das Heimatwerk auf neuen Wegen

In ihrer Begrüssung wies denn auch die Präsidentin der Genossenschaft, Rita Fuhrer, auf diese Veränderung hin. Das Heimatwerk Züri Oberland, gegründet als Genossenschaft zur Erhaltung des traditionellen Handwerks, will sich wieder vermehrt an seinen Wurzeln orientieren: der Produktion vor Ort. Das sind vor allem Textilien – Heimtextilien und Trachtenstoffe. Es soll eine Nische mit hochstehender Qualität werden, gegen die Schnellebigkeit der Zeit. Rita Fuhrer glaubt an diese Zukunft und zeigt sich hoffnungsfroh und optimistisch.

Der Leiter des Heimatwerks, Markus Dobrew, freut sich, den neuen Ausstellungsraum als sichtbares Zeichen der Veränderung eröffnen zu dürfen. Die Ausstellung findet nicht mehr in den Räumen des ersten Stocks statt. Dort stehen jetzt Arbeitstische mit Nähmaschinen. Produktion vor Ort heisst jetzt nicht mehr nur weben, sondern auch als weitere Verarbeitung nähen.

Als neuer Ausstellungsraum wurde der grosse Keller ausgeräumt und hergerichtet. Der alte Ziegelboden wurde gereinigt, soweit wie möglich von Farbspuren befreit und die Wände weiss gestrichen – alles in Eigenarbeit, denn dem Heimatwerk fehlen die Mittel zu grösseren Investitionen. Im Keller ist ein Raum entstanden, der vor allem einmal neutral ist – im Gegensatz zu den Räumen des ersten Stocks mit Fenstern, Türen, Kachelofen, Täfer, Badewanne, Lavabo und so weiter.

Im Mittelpunkt: der Weihnachtsbaum

Damit sind die Ausstellungsgestalter vor eine neue Aufgabe gestellt. In den früheren Räumen im oberen Stock bestand die Herausforderung darin, die Ausstellungsobjekte zu den vorhandenen Raumstrukturen in eine effektvolle Beziehung zu setzen und ihnen einen Hintergrund zu schaffen, vor dem sie sich abheben. Im leeren Raum dagegen muss zuerst eine Ausstellungsstruktur geschaffen wer-



Der neue Ausstellungsraum im Keller

Foto: pa

den. Die Ausstellungsmacher mussten sich auf ein Experiment einlassen. Der Titel der Ausstellung «Baumschmuck» lässt es erahnen: Im Mittelpunkt steht als Struktur der Ausstellung der Weihnachtsbaum. Die ausstellenden Kunsthandwerker waren eingeladen, mit ihren Objekten einen Weihnachtsbaum zu schmücken.

Und da stehen sie nun, die dekorierten Weihnachtsbäume, aufgereiht nebeneinander. Jeder behängt mit den Werken ihrer Schöpfer: Scherenschnitte in Kreis-, Stern- oder Herzform oder aufgezogen auf eine Christbaumkugel (Jolanda

Brändli), Holzmodelle in den verschiedensten Formen (Guido Neff), Glaskugeln und Glasfiguren (Eugen Füllemann). Keramikgebilde, die statt kugelförmig mehreckig sind (Fränzi Iff und Catherine Stillhart). Man merkt es: Der Weihnachtsbaum birgt die Gefahr, im Konventionellen und Braven stecken zu bleiben. Deshalb haben die Heimatwerker auch noch ein paar Künstler beauftragt, die dieses Muster durchbrechen – mit unterschiedlichem Erfolg.

Andreas Vonchristens üppig dekorierte Krawatten mögen provozieren, überzeugen aber schliesslich

nicht wirklich. Wer Weihnachten nicht so schwer und ernst nimmt, kann sich an Behtli Stephanis schrägen Figuren erfreuen, die sich in den Ästen des Weihnachtsbaums verstecken und verschämt unverschämt hervorlinsen. Behtli Stephanis ist halt immer noch ein sicherer Wert, um eine Ausstellung zu beleben. An zwei besonderen nur zweidimensionalen Bäumen – zwei mit Tannenzweigen drapierten Ständern – hängen kleine Kästchen oder Schreine mit Wachfiguren, die das Christkind oder einen Engel abbilden. Diese Miniaturen von Heiligenbildchen aus einem inner-schweizerischen Herrgottswinkel von Priska Murmann stehen zwischen Tradition und Verspieltheit, in der auch Kobolde und Teufelchen Platz finden.

Man darf gespannt sein

Keht man zurück aus dem Ausstellungskeller, trifft man auf die Ausstellungskunst, die das Heimatwerk Bauma über Jahrzehnte geprägt hat. Da stehen die Verkaufsobjekte in oder auf alten Möbeln oder in Holzkisten, strahlen im Tageslicht oder am Abend im Kunstlicht: üppig und verführerisch. Diese Prallheit hat die eigentliche Ausstellung nicht oder noch nicht erreicht. Vielleicht will sie auch andere Wege gehen. Schliesslich ist das Heimatwerk im Aufbruch und Aufbruch ist immer auch Suche. Man darf gespannt sein.

Peter Arnold (k)

GROSSER ZELTLAGERVERKAUF

AB SOFORT GÜNSTIGSTE
EINzelSTÜCKE &
RESTPOSTEN
STARK REDUZIERT.



statt Fr. 2035.-
nur Fr. 1290.-

36%



47%
statt Fr. 185.-
nur Fr. 99.-



47%
statt Fr. 185.-
nur Fr. 99.-

47%



ECHT-LEDER
statt Fr. 3200.-
nur Fr. 1590.-



mit autom. Sitzvorzug
statt Fr. 2816.-
nur Fr. 1490.-

47%



77%
statt Fr. 258.-
nur Fr. 59.-



Polsterstuhl
statt Fr. 129.-
nur Fr. 69.-

54%



statt Fr. 1280.-
nur Fr. 590.-



statt Fr. 2816.-
nur Fr. 1490.-

47%



Barstuhl
statt Fr. 128.-
nur Fr. 59.-



Stuhl
statt Fr. 177.-
nur Fr. 79.-

48%



statt Fr. 940.-
nur Fr. 490.-



67%
Computer-Tisch
statt Fr. 120.-
nur Fr. 39.-

70%



53%
Stuhl
statt Fr. 177.-
nur Fr. 79.-



55%
Stuhl
statt Fr. 177.-
nur Fr. 79.-

51%



statt Fr. 798.-
nur Fr. 390.-

51%



statt Fr. 690.-
nur Fr. 340.-

50%



Diverse Gabbeh-Teppiche
70x140cm
statt Fr. 240.-
nur Fr. 120.-
40x60cm
statt Fr. 60.-
nur Fr. 30.-



FÜR ALLE
WOHNBEREICHE
VIELE WEITERE
MASSIV REDUZIERT
ARTIKEL!

PFÄFFIKON ZH AM PFÄFFIKERSEE
SCHANZSTR. 2 / USTERSTR.
TEL. 044 953 40 40
OFFEN: MO. - FR. 9 - 19 H., SA. 9 - 17 H.

MöbelWaeber

«Les Voyages de l'amour»

Region – Das Ensemble Meridiana konzertiert am Sonntag, 20. November um 16 Uhr, in der Bibliothek des Klosters Fischingen. Dominique Tinguely, Blockflöte und Barockfagott, Sarah Humphrys, Oboe und Blockflöte, Sabine Stoffer, Barockvioline, Tore Eketorp, Viola da gamba, und Christian Kjos, Cembalo, spielen Werke von Boismortier, Rebel und Corrette.

Das Opéra-Ballet «Les Voyages de l'Amour» wurde von Joseph Bodin de Boismortier zu einem Libretto von Charles-Antoine le Clerc de la Bruère komponiert und im Jahr 1736 herausgegeben. Die Handlung ist folgende: L'Amour ist es müde, Menschen glücklich machen zu müssen, während ihr selber das Glück verwehrt bleibt. Deshalb begibt sie sich auf Reisen, um ein reines Herz zu finden, welches sie aufrichtig liebt und kommt dabei in Dörfer, Städte und an den Hof. In seinem Programm zeichnet das En-

semble Meridiana die Reise der Liebe zu den verschiedenen Schauplätzen und durch die sozialen Schichten des barocken Frankreich nach. Anhand der Werke von Joseph Bodin de Boismortier, Jean-Féry Rebel und Michel Corrette führt es das Publikum durch Dörfer, Städte und an den französischen Hof. Das allgegenwärtige Motiv der Liebe wird farbenfroh aufgegriffen. Die vielseitigen Musiker des Ensembles präsentieren im Verlauf des Programms eine breite Palette an Instrumenten. Ein «coup de foudre» hier oder dort könnte also unvermeidlich werden.

Cornelia Scheiwiler,
Kloster Fischingen

EINTRITTSPREISE

- Eintritt: 30 Franken
- Studenten und Lernende ab 16 Jahre: 20 Franken



Das Ensemble Meridiana tritt in der Bibliothek des Klosters Fischingen auf

Foto: zVg